

Nochmal die Wahrheit geschrubbt

Kirchenstreit: Papst Benedikt rüffelt einen Tübinger Theologenkollegen, und der Vatikan verschweigt es zunächst einmal: der seltsame Fall Hünermann.

Von Wilhelm Triebold

Die wirkungsmächtige Theologen-Trias, die Tübingen weltweit bekannt gemacht hat, besteht - so die landläufige Meinung - aus den Herrschaften Ratzinger, Kasper, Küng. Allesamt haben sie beizzeiten das akademische Lehrpult verlassen, um lieber in der Kirche und im Vatikan ihres Amtes zu walten oder aber - im Falle des verehrten Jubilars Hans Küng - erzwungenermaßen im wortgewaltigen Dissens und Diskurs für den katholischen Glauben zu streiten.

Doch es gibt noch einen vierten Prominenten im Bunde. Den inzwischen 89-jährigen Peter Hünermann, auch er ein theologisch hellwacher Kopf und ein kritischer Geist, sowohl für als eben auch wider die Kirche. Immer aufrecht. Und immer in aufrichtiger Verbundenheit.

Hünermann blieb, von kleineren seelsorgerischen Ausflügen, dabei zeitlebens der Uni treu, zuerst in Münster auf Joseph Ratzingers und Walter Kaspers Dogmatik-Lehrstuhl, danach in Tübingen in der Küng-Nachfolge. 1997 emeritiert, legte er sich durchaus mit dem Kirchenklüngel an.

Etwa, als er vor elf Jahren die gefürchtete Glaubenskongregation, zuvor Kardinal Ratzingers Chef-Sache, als eine Organisation bezeichnete, die „im Grunde immer noch die Struktur einer frühzeitlichen Zensurbehörde trägt“. Anlass war damals eine maßregelnde Notification, mit der die Glaubenswächter um Benedikt XVI. einen salvadorianischen Befreiungstheologen einzufangen versuchten.

Hünermanns Memorandum mahnte dagegen dringliche Reformen auch im klerikalen Machtzentrum an. Und Tübingens Professorenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät wurde damals, angesichts heftigen vatikanischen Stirnrunzelns, freundlich gebeten, sich mit dem Kollegen öffentlich zu solidarisieren.

Doch die ließen ihn lieber im Regen stehen. Denn 2007 stand eine heilsbringende Pilgerfahrt der Tübinger Katholischen Theologen zum deutschen Papst nach Rom an. Und dem wollte man offenbar die Laune nicht vermiesen, indem man vorab böse Protestnoten unterzeichnete. Die professorale Zurückhaltung sorgte seinerzeit auch vor Ort für Empörung. Ein Tübinger Theologe damals gegenüber dem TAGBLATT: Da habe man wohl ein bisschen „die Wahrheit geschrubbt“.

Wie sich die Zeiten ähneln. Diesmal wollte der Medienpräfekt des Vatikans dem verdienten Ruheständler Benedikt etwas Gutes tun und ihm viel-

leicht jede öffentliche Unbill ersparen. Dazu schrubbte der fromme Kommunikationsfachmann ebenfalls die Wahrheit, indem er bei der öffentlichen Vorstellung einer Buchreihe über Papst Franziskus einen Teil der Begründung unterschlug, warum der Vorgänger kein Vorwort zur Publikation über das theologische Wirken des jetzigen Papstes beisteuerte.

„Antipäpstliche Initiativen“

Der greise Papa emeritus begründete seine Absage nicht allein mit „physischen Gründen“ oder nur damit, dass er die elf Sammelbändchen sowieso nicht gelesen habe. Er macht stattdessen kehrt auf dem dritten Absatz des Schreibens, um seinen universitären Lehrstuhlnachfolger von einst stellvertretend zu attackieren.

„Nur am Rande möchte ich meine Überraschung über die Tatsache anmerken“, schreibt der vormalige Papst, „dass unter den Autoren auch der Professor Hünermann aufscheint, der während meines Pontifikats dafür bekannt wurde, dass er antipäpstliche Initiativen anführte. Er nahm an führender Stelle an der Veröffentlichung der ‚Kölner Erklärung‘ teil, die im Zusammenhang mit der Enzyklika ‚Veritatis splendor‘ vehement die lehramtliche Autorität des Papstes angriff, besonders zu Fragen der Moralthologie. Auch die ‚Europäische Theologengemeinschaft‘, die er gründete, war ursprünglich von ihm als eine Organisation in Opposition zum päpstlichen Lehramt gedacht.“

Das sorgt, nachdem es bekannt wurde, bei den Kaffeesatz-Ontologen rund um den Vatikan für erhebliche Unruhe. Wollte Benedikt mit der Schmähung eines ihm unliebsamen Mitautors klarer als je zuvor auf Distanz gehen zum eigenen Nachfolger, der eine kirchenpolitische Kehrtwende, weg vom bisher konservativen Kurs, vollzog? Und hat nur die manipulativ-unglückselige Rücksichtnahme des Kommunikationschefs im Vatikan dazu geführt, dass daraus ein kleiner Skandal geworden ist?

Ein Anruf bei Peter Hünermann daheim im Rottenburgischen. Er zeigt sich „verwundert“ über die Kunde aus dem Vatikan, aber mit amüsiertem Unterton. Das seien doch „Dinge, die zum Teil 30 Jahre zurückliegen“, meint der Theologe, der sechs Jahre lang (Gründungs-)Präsident eben jener Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie war, für die ihn der Ex-Pontifex in seinem Brief jetzt angeht.

„Nach dem Fall der Mauer haben wir überlegt, wie wir mit den östlichen Theologen gemeinsam den Weg gehen können“, erinnert sich Hünermann. Nach einer Sitzung um Dreikönig herum sei dann der (kürzlich verstorbene) damalige Mainzer Bischof Karl Lehmann, der die Initiative „wohlwollend begleitet“ habe, auf ihn zugekommen, um zu fordern: „Du musst Ratzinger informieren“, damit die Glaubenskongregation das nicht in den falschen Hals kriege.

Einbestellt auf Aschermittwoch, folgte im Vatikan „eines der merkwürdigsten Gespräche, die ich in meinem Leben geführt habe“, sagt Hünermann. Ratzinger begrüßte ihn mit den Worten: „So, jetzt sind Sie auch noch Präsident der Sozialistischen Internationale!“ Dabei war der West-Ost-Zusammenschluss, meint Hünermann, eher auf den Tübinger Kollegen Norbert Greinacher zurückzuführen. „Aber das war für Ratzinger offensichtlich eine fixe Idee“, vermutet Hünermann, dass die „Europäische Gesellschaft“ etwas Bedrohliches darstelle. „Da gab es sogar ein Papier, in dem stand, wir lassen auch Atheisten zu! Auf jeden Fall war es für Rom etwas Ungewöhnliches.“

Die „Kölner Erklärung“, die ihm Benedikt XVI. in dem ausgesparten Briefpassus außerdem vorhält, war ebenfalls 1989 das weithin beachtete Memorandum „Wider die Entmündigung - für eine offene Katholizität“, von über 220 katholischen Theologieprofessor(inn)en unterschrieben, darunter von den Tübingern Küng, Greinacher und Mieth (letzte galten als die Initiatoren). Auch da setzte sich Hünermann hin, um der Kirche die Argumentation nochmal darzulegen.

Zu Gast bei Bergoglio

Mehr noch dürfte Papst Benedikt allerdings gewurmt haben, dass ihm der Tübinger Dogmatiker 2009 im Zusammenhang mit der aufgehobenen Exkommunikation von vier Piusbrüdern (darunter einem Holocaustleugner) „Amtsmissbrauch“ vorwarf.

Und wie verbunden fühlt sich Hünermann dem heute amtierenden Papst Franziskus? „Ich habe seit 1968 viel mit Lateinamerika zu tun gehabt“, bestätigt der ehemalige Honorarprofessor und Ehrendoktor im bolivianischen Cochabamba. „Und ich kenne Jorge Mario Bergoglio seit 40, 45 Jahren“. Zu dessen Rektorenzeit am argentinischen Jesuitenorden übernachtete Hünermann des öfteren dort; als Erzbischof von Buenos Aires verlieh ihm Bergoglio 2005 die Ehrendoktorwürde.

Will er sich in der Sache jetzt nochmal zu Wort melden? Nein, sagt Hünermann. Und es klingt beinahe ein bisschen vergnügt.

Kommentar von Wilhelm Triebold

Über einen beleidigten Papst a.D.

Professors Unart

So viel unchristlich nachgetragene kleimütige Rachegelüste hätte man dem Ex-Pontifex gar nicht zugetraut. Der Entschuldigungsbrief, den Benedikt XVI., *formerly known as Kardinal Ratzinger*, über den Kommunikationsdirektor im Vatikan verbreiten ließ, war wohlformuliert, wie man es von dem einstigen Theologen von hohen Graden erwarten kann.

Aber dann kann man ihn, da er nun mal vollständig bekannt geworden ist, durchaus auch als schmerzhaften Seitenhieb auf Nachfolger Franziskus lesen, den er wissenschaftlich offenkundig für minderbemittelt bis unterbelichtet hält. Oder zumindest in schlechter Gesellschaft sieht.

Ratzinger schlägt den Hünermann und meint den Bergoglio. Der bekannte Befreiungstheologe Leonardo Boff urteilte ebenso ungnädig, aber wohl zutreffender über das deutsche Kirchenoberhaupt: „Ratzinger ist ein Professorenpapst, kein Hirte. Kein Charisma, keine Ausstrahlung.“ Also ohne all die Eigenschaften, die Franziskus jetzt zugeschrieben werden.

Ratzingers akademischer Höhenflug hat ihn letztlich in die Sphären getragen, in denen er schließlich auf dem Heiligen Stuhl in Rom Platz nehmen durfte. Da war er im Grunde schon ein Mann von gestern.

Peter Hünermann selbst hatte das bereits vor vier Jahren erkannt. In einem Interview zum Papst-Rücktritt antwortete er auf die Frage, wie die Katholiken in 100 Jahren Benedikt beurteilen: „Als den letzten bedeutenden Theologen des zweiten Jahrtausends auf dem Stuhl Petri und den letzten Papst einer zu Ende gehenden Epoche der Kirchengeschichte.“ Was zu beweisen war.